

# Ein Denkmal für Ehrenbürger

**DÜBENDORF.** Im Dübendorfer Stadthaus wurde eine Ehrentafel eingeweiht. Die Dübendorfer des Jahres werden auf ihr verewigt – genauso wie die einzige Ehrenbürgerin: Anna Hurter.

JAN LÜTHI

Seit 31 Jahren hat Dübendorf eine Ehrenbürgerin. Anna Hurter ist die erste und einzige, die das Ehrenbürgerrecht der Stadt erhielt. Am 25. Oktober 1982 entschied die bürgerliche Abteilung des Gemeinderats unter Ausschluss der Öffentlichkeit über die Vergabe des Ehrentitels. Der Vorschlag des Stadtrats sei kontrovers diskutiert worden, erinnert sich Werner Bosshard, ehemaliger Gemeinderat. Schliesslich fiel der Entscheid positiv aus, das Protokoll rapportiert die Verleihung an Anna Hurter «in Anerkennung des langjährigen christlichen Einsatzes».

«Nach aussen ist es kein spektakuläres Leben», heisst es im Dübendorfer Heimatbuch von 1976 über Hurter. Sie übte sich stets in Bescheidenheit. Dass ausgerechnet sie einzige Ehrenbürgerin ist, darf als Zeichen verstanden werden. Zu Lebzeiten war sie in Dübendorf bekannt und eng in der Bevölkerung verankert. Bosshard versinnbildlicht: «Dass sie immer liebevoll als Anneli bezeichnet wurde, zeigt die Vertrautheit, die sie stets ausstrahlte.»

## Einfach, aber zielstrebig

Dies erreichte sie durch ihr soziales Engagement, genährt durch ihren christlichen Glauben. Schon in jungen Jahren zeigte die 1896 Geborene Interesse an Gott und der Bibel, deren Botschaft sie weitergeben wollte – insbesondere an Kinder. Ihr Berufswunsch, Kindergärtnerin, sollte sie aber durch das Ableben ihres Vaters während ihrer Jugend nicht verwirklichen können. Um dringend benötigtes Geld für die Familie zu verdienen, liess sie sich von einem Onkel bei einem Rückversicherer anstellen. Die älteren Dübendorfer dürften sich aber beson-



Stadtpräsident Lothar Ziörjen stösst mit der Dübendorferin des Jahres 2012, Inge Schmidt, auf die Ehrentafel an. Rechts Ehrenbürgerin Anna Hurter. Bilder: Urs Weisskopf/Archiv

ders an Hurter als Sonntagsschullehrerin erinnern. Sofort nach ihrer Konfirmation bis ins hohe Alter waren bei ihr alle Kinder willkommen, reformiert oder katholisch. Sie gründete die erste kirchliche Jugendgruppe Dübendorfs. Später machte sie sich für die Gründung des ersten Altersheims an der Storchengasse stark. Sie half bei der Einrichtung, kochte regelmässig und vertrat die Heimleitung.

In der wachsenden Bevölkerung ist die einzige Ehrenbürgerin immer weniger bekannt. So entschied sich Stadtpräsident Lothar Ziörjen, ihr ein Denkmal zu setzen. An einem prominenten Ort sollten die Dübendorfer

des Jahres verewigt werden. Diese werden für ihren Verdienst für die Stadt jeweils am Dübi-Award gewählt, der Anfang dieses Jahres erstmals stattfand. An derselben Stelle wie die erste Preisträgerin Inge Schmidt sollte auch die Ehrenbürgerin erwähnt werden. Man entschied sich für eine massive Metallplatte beim Eingang des Stadthauses, auf der die Namen eingraviert werden.

Diese Ehrentafel ist am Samstag vor geladenen Gästen und, wie man es vom Dübi-Award kennt, einem beachtlichen Medienaufmarsch eingeweiht worden. Musikalisch begleitet, entfernte Ziörjen das Packpapier, welches

die Metallplatte verhüllte, und wurde dabei von Fotografen und gleich zwei Kameramännern des Fernsehens beobachtet.

## Ehrungen wirken integrativ

Wozu, mag man sich fragen, das ganze Aufheben um die Ehrungen von Dübendorfern? «In einer schnell wachsenden Stadt muss die Identifikation, das Stadtbild, mehr gepflegt werden als in einem Dorf, in dem sich jeder kennt», erklärt Ziörjen. «Die Menschen, die geehrt werden, schaffen einen persönlichen Zugang zur Stadt, integrieren und verbinden die Bewohner und Neuzuzüger.»



Auf der Ehrentafel hat es unten noch viel Platz für weitere Dübi-Award-Gewinner. Oben bei den Ehrenbürgern sei absichtlich kein Platz gelassen worden. Hurter wird wohl die einzige Ehrenbürgerin bleiben. Grund: Heute müsste eine Ehrenbürgerschaft öffentlich diskutiert werden. Kritische Stimmen könnten die Legitimation infrage stellen. Das wäre problematisch. Ziörjen: «Früher tagte die bürgerliche Abteilung hinter verschlossenen Türen, eine kontroverse Diskussion blieb geheim. Heute geht das nicht mehr.» Ersatz geschaffen wurde daher mit der neuen, jährlichen Preisverleihung, die anonym stattfindet.

# Die neue Moschee macht neugierig

**VOLKETSCHWIL.** In Volketswil öffnete das Iman-Zentrum am Samstag die Türen und empfing Nichtmuslime in der Moschee.

MANUEL NÄGELI

Ein Minarett hat die Moschee in Volketswil nicht. So viel vorweg. «Ihr erkennt sie von aussen nicht unbedingt als solche», sagt Fatih Dursun, Vorstandsbeisitzender des Stiftungsrats der Islamischen Gemeinschaft Volketswil Zürich (IGVZ). «Die klassische Architektur hat ein Minarett und eine Kuppel. Aber bei den Minaretten müssen wir nicht mehr diskutieren in der Schweiz», fügt er ohne Groll hinzu.

Am Samstag lud die IGVZ zum Tag der offenen Moschee, um zu zeigen: «Wir Muslime sind nicht auf Eroberungszug. Wir wollen nur die gleichen Rechte wie alle anderen Religionen, und dafür brauchen wir ein Zentrum, das offen ist für alle. Wir sind ein Teil dieses Landes», so Daniel Ibrahim Kientzler, Pressesprecher des Stiftungsrats.

## Keine Islamophobie spürbar

Der Spatenstich der Moschee an der Juchstrasse 15 im Industriegebiet erfolgte am 3. Mai 2010. Seit gut elf Monaten ist sie nun in Betrieb. «Ich bin sehr dankbar, dass wir sie realisieren konnten und dass wir keine Aggressivität, keinen Widerstand gespürt haben, der uns daran gehindert hätte», bilanziert Kientz-



Blick in den lichtdurchfluteten Gebetsraum für Frauen. Bild: Carole Fleischmann

ler. Von einer Islamophobie spüre man hier nichts. Im Gegenteil: «Es kommen viele Interessierte, auch wenn es kein Massenandrang ist. Es werden durchaus auch kritische Fragen gestellt, aber wir sind da, um diese zu beantworten.»

Den rund 80 Besuchern wird das vierstöckige Gebäude auf einer Führung vorgestellt. Zwei getrennte Gebetsräume für Männer und Frauen sind das Herzstück. Im obersten Stock befinden sich ein Jugendraum, mehrere Schulungsräume und ein Frauenraum. Geplant ist, hier Deutschunterricht für Migranten anzubieten, um ihre Integration zu vereinfachen. Bereits jetzt werden diverse Kurse angeboten: Arabisch und

Islamlehre für Kinder, Frauen und Männer. Zusätzlich gibt es eine Wohnung, in die ab nächstem Sommer ein islamischer Kindergarten einquartiert wird. Im Untergeschoss befinden sich Räume für die rituelle Waschung und ein Restaurant. In zwei Monaten ziehen ein Lebensmittelladen und eine Metzgerei ein.

## 6,7 Millionen Spendengelder

Kientzler rechnet damit, dass die Moschee in einem Jahr fertiggestellt ist. «Dass wir in dieser kurzen Zeit so viel realisieren konnten, ist ein Geschenk», findet er. Rund 7,5 Millionen Franken kostet das Gebäude bis zur definitiven Fertigstellung. Heute hat die IGVZ

6,7 Millionen zusammen. Ihr Startkapital waren die zwei Parzellen. Das Geld stamme von privaten Spendern. Zudem habe ein Golfstaat einen kleinen Beitrag geleistet. Obwohl noch etwas Geld fehlt, versichert Kientzler: «Alles, was gebaut ist, ist auch bezahlt. Es gibt zwar noch weiteren Investitionsbedarf. Hierfür haben wir aber Spendenzusagen.» Weil zuweilen nicht genügend Geld vorhanden war, habe man einige Abstriche in Kauf nehmen müssen. So sei weniger teures Inventar ausgewählt worden. Ihm sei wichtig, keine Schulden zu machen.

Nicht gelöst scheint das Verkehrsproblem, obwohl vor der Moschee rund 80 Autos parken können. «Die Gemeinde fand, es seien zu viele Parkplätze vorgesehen, und die Nachbarschaft meinte, es seien zu wenige. Die Nachbarn hatten Recht», sagte Kientzler. Am Freitagnachmittag, wenn die Predigt gehalten werde, und an muslimischen Feiertagen sei er jeweils übertoll. Am Opferfesttag Mitte Oktober pilgerten 1000 Muslime nach Volketswil. Abhilfe schafft ein Gentlemen's Agreement: Den Nachbarn steht der Parkplatz unter der Woche zur Verfügung, dafür dürfen die Moschee-Besucher ihr Auto bei ihnen abstellen, sofern es keinen Platz mehr hat. Um eine langfristige Lösung zu finden, sei der Architekt beauftragt, eine Parkhauserweiterung zu projektieren.

## HEUTE IM GEMEINDERAT

### Grossprojekte anschieben

**USTER.** Der Gemeinderat Uster befindet heute Abend ab 19 Uhr gleich über zwei Grossprojekte. Das Schulhaus Krämeracker ist erneut mit dem Antrag für einen Wettbewerbs- und Vorprojektkredit traktandiert. Nach der überraschenden Ablehnung des letzten Antrags dürfte der Gemeinderat heute nichts anbrennen lassen. Ebenfalls auf den Weg geschickt werden soll der Baukredit für die Sanierung und Erweiterung des Hallenbads Buchholz in Höhe von 38,16 Millionen Franken. Stimmt der Gemeinderat zu, wird das Volk an der Urne befragt. Die Schiffflände gibt gleich in zwei Traktanden zu reden. Es wurde eine Einzelinitiative und eine Motion eingereicht, die ein Gesamtkonzept für den Raum Schiffflände-Seebadi fordern. Eine weitere Einzelinitiative fordert die Auflösung der Energie Uster AG und die Rückführung derselben zu einer öffentlich-rechtlichen Anstalt. Weiter ist die «Kenntnisnahme» des Geschäftsberichts der Energie Uster AG traktandiert. 680000 Franken beantragt der Stadtrat für den Ersatz der Garderobenanlage auf der Heusser-Staub-Anlage. Die Kredite bereits verbaut sind bei den diversen vorgelegten Bauabrechnungen, unter anderem für Schulbauten oder die Ara in Niederuster. (brü)

BESCHLÜSSE DES  
GEMEINDERATS UNTER  
USTER.ZOL.CH



BILDERGALERIE UNTER  
BILDER.ZOL.CH

